

Die masurische Erdbeute und die Geburt einer Idee.



*„Die Sonne ist im Begriff unterzugehen. Sie taucht das Feld in rot-goldenes Licht, und die dünne, silberne Sichel des Mondes wird sichtbar. Die Biene ist längst heimgekehrt zu ihrem schützenden Stock. Das Ende des Oktobers naht. Der November mit seinen grauen, kalten Nebeln und seiner klammen Kälte rückt näher. Die **Nebeldruden** wabern an so manchem Morgen um das Bienenhaus, strecken ihre gierigen, saugenden Finger zum lichten und warmen Honig aus. Die Bienen im Inneren werden, mithilfe des hellen goldenen Honigs, aus sich heraus eine lichte Wärme erzeugen, die ihnen hilft, der Kälte und Dunkelheit des Winters zu trotzen.“*

Auf Einladung von Bienenfreunden in der Slowakei fuhr ich nach Michalovce. Hier gab ich ein Seminar, in dem die Teilnehmer unter anderem Bienenbeuten plastizierten, Behausungen für ein Bienenvolk aus Naturmaterialien. Wir wählten Lehm, Pferdedung, Molke und Weidenruten, ein über Generationen bewährtes Rezept zum Bau der Beuten aus. Nicht nur vor den Unbilden der Natur sollen unsere Beuten die Bienen schützen.

So erzählte ich den Freunden in Michalovce, als wir in einem großen, blühenden

Obstgarten zusammen-kamen, von den noch weisen Imkern und ihrer Art, mit den Bienen und den Naturwesen umzugehen. Während des Erzählens entstand in jedem von uns ein mehr oder weniger klares inneres Bild, wie solch ein **magisches Schutzhaus** für die Bienen zu gestalten sei.



Das Leben der Bienen in der Erdbeute

Ein besonderes Erlebnis.

Dass die Bienen neben ihrem großen Werk der Bestäubung auch eine geistig seelische Mission für Mensch und Natur erfüllen, haben die Menschen heute weitgehend vergessen. Und wenn man sagt: Nichts unter Gottes Himmel ist sinnlos, so muss auch die Varroamilbe einen tieferen Sinn erfüllen. Und wenn wir uns dieser tiefen Sinnfragen wirklich zu öffnen vermögen kann uns so manche Erkenntnis daraus erstehen. So kann man sagen; Durch sie,

die Varroa, entwickelt sich eine neue Liebe, eine neue Achtsamkeit für die Zusammenhänge, wie ja im Leben oft erst eine Krankheit uns zur Besinnung bringt. Wenn Goethe den „Faust“ über das Verderbliche in der Welt sprechen lässt: „*Das Böse, was stets das Böse will und doch das Gute schafft*“, so haben wir mit der Varroa genau dieses vor uns.

Zentral dabei ist das Vertrauen in den Gang der Dinge und die Bereitschaft, Not sehen zu können und helfen zu wollen. „Sein Wille



geschehe!“ – mit diesem Vertrauen gibt es die gute Lösung. Wenn wir in allem, was geschieht, Weisheit vermuten und anerkennen, wenn wir Vertrauen entwickeln können, dann ergeben sich Schicksalskonstellationen, die uns weiterhelfen.



Ein besonderes Erlebnis

Die Problematik „Varroa und Biene“ ist ja an anderen Stellen ausreichend beschrieben. Nach wie vor müssen die Völker in irgendeiner Weise gegen diese Parasiten behandelt werden (Ameisensäure, Oxalsäure etc.)

Nun konnte ich im Frühjahr 2014 das erste Mal eine ganz besondere Beobachtung machen. In einem meiner Wirtschaftsvölker, d. h. in einer Magazinbeute, welche aus einer Erd-beute von 2013 stammte, waren übermäßig viele Varroamilben sichtbar. Nach dem ersten Schreck fiel mir aber auf, dass die braunschwarzen Punkte wie unter einer „Weichmacherlinse“ aussahen.

Ich rückte meine Brille zurecht, dann sah ich, dass alle Varroamilben mit einer dünnen Wachsschicht umhüllt waren. - Die Bienen hatten den Parasiten wohl tatsächlich als Feind erkannt und mit Wachs eingekapselt! **Eine Sensation!** Ich war sprachlos und überglücklich.

Den ganzen Sommer über beobachtete ich nun das Volk und unterzog es im Herbst auch **keiner**, der bei mir üblichen, Ameisensäurebehandlung wie den anderen Völker mehr. Das Volk überwinterte gut und blieb auch 2014 und 2015 stabil und **varroafrei**. Es ist jetzt, 2019, mein stärkstes Mutter-Volk.

Was liegt hier vor?

Woher kommt diese plötzlich neu auftretende Fähigkeit, die Milben mit Wachs zu umhüllen?

Ich „befragte“, tief bewegt, aber innerlich ganz ruhig, den Bien. Es ließ mich auf eine andere Beobachtung blicken, die ich im Jahr 2012 an drei **Erdbeuten** gemacht hatte: Drei Körbe standen damals auf einem unten offenen Freistand. Durch die untere Öffnung konnte man den Wabenbau sehr schön betrachten. Auffällig waren, trotz verhältnismäßig gleichem Korbdurchmesser, die individuellen Formen des Wabenbaus.

Im Beschauen und gleichzeitigen Bewusstwerden dieser Tatsache wurde die Ursache für mich zu einem inneren, imaginativen Erlebnis:



Erlebnis: „Ich fühle mich zwischen zwei Kraftströme „eingespannt“, welche kosmisch-atmosphärischen und terrestrischen Ursprungs waren. Mit jeder körperlichen Bewegung verändern sich die „Stärke“ und die „Form“ des Feldes.“

Im Erleben dieser Imagination sah ich die unmittelbare Parallele zu den „Erdbeuten“ und dem unterschiedlichen Wabenbau: Pflanze, Tier und Mensch leben beständig in einem geometrisch strukturierten Raum

welcher von kosmischen und terrestrischen Kräftestrahlungen durchzogen ist. In dieses vielschichtige Kräftefeld, das ja an jedem Punkt der Erde ein wenig anders geartet ist, muss sich nun die einzelne Pflanze, das Tier und auch der Mensch „ein-passen“. Den Tieren und den Menschen fällt dies durch ihren beweglichen Leib verhältnismäßig leicht.



Ganz anders ist es beim Bien. Er hat es da um vieles schwerer. Sein Lebensleib hat sich bis in den Wabenbau hinein entwickelt. Im kristallschimmernden Jungfernwachs, haben wir den „kondensierten“, „sublimierten“ Lebens- (Äther) Leib des Biens vor uns. **Und damit ist sein Lebensleib, anders wie bei anderen Tieren oder dem Menschen, an den jeweiligen Standort gebunden.**

Durch den beschriebenen ortsgebundenen Lebensleib (einem Baum zu vergleichen) hat der Bien es schwerer, sich ortsgegebenen Veränderungen anzupassen. Und auf der anderen Seite können sich die einzelnen Glieder, die Bienen des Volkes, ganz in die Landschaft ergießen ohne ihren Lebensmittelpunkt, mit dem sie psychomagnetisch verbunden sind, zu verlieren. In der oben beschriebenen Imagination erlebte ich, dass die einzelne Biene immerzu mit den Stock verbunden bleibt, auch wenn sie kilometerweit vom Stock entfernt ist.

Diese innere Verbindung zwischen der einzelnen Biene und dem seelenhaften Stock kann umso fester, das heißt gesünder und kräftiger sein, je idealer ihre Behausung mit denen sie umgebenden und beschriebenen Kräfte absorbieren kann. – Hierbei kommt es insbesondere darauf an, aus welchen Materialien diese Wohnstätte besteht und wie sie sich gestaltet! (der Ähnlichkeit von Erdbeuten mit der Weiselzelle auf der einen Seiten und einem hohlen Baum auf der Anderen kommt hier eine besondere Beachtung zu). Die individuelle Struktur des Wabenbaus stellt hierfür die Grundlage dar, sie wirkt ausgleichend und harmonisierend auf diese Wirkkräfte und Möglichkeiten.

Der Imker hat durch die Erdbeuten die Möglichkeit, ideale Bedingungen für den Bien zu schaffen:

Genauer über Bienenhaltung in Erdbeuten und die Wirkungen auf die Gesundheit der Bienen finden sie im Sachbuch, „THE GENIUS OF BEES“ von Ralf Rößner, ISBN9781912230037 Temple Lodge Publishing Ltd.

Die Idee zu den Materialien,

welche wir zum Bau der „Erdbeuten“ (in Masuren „Geisterbeute“ genannt) benutzen, stammt aus traditionellen Quellen. Man findet sie in vielen Kulturen. Aber neben den substanziellen Wirkungen der Stoffe haben ja sie auch einen feinstofflichen Aspekt. Wenn im Folgenden von **Lehm, Pferdemist, Molke und Weidenruten** die Rede ist, so hat das einerseits praktische Gründe, etwa den erwähnten abschirmenden Effekt, aber auch noch wenigstens zwei weitere. Zudem sehen wir in den Materialien die vier Elemente verkörpert. Der Lehm steht, wie zu erwarten, für das Mineralreich mit starkem Bezug zum wässrigen Element, bedingt durch seine Entstehungsgeschichte. Im Pferdemist haben wir, durch die Verdauung bedingt, seelisch-geistiges (Feuerelement) vor uns und in der Molke das Wasserelement

mit einer starken Verbindung zum Weltenäther (durch die Kuh).



Auch die Weide ist dem Wässrigen zugewandt und mit ihrer lichten Krone im Luftraum ausgebreitet. So haben wir in der Erdbeute alle Wesenselemente, welcher ein lebendiges Haus bedarf. Und wie bei einem Hauswesen, welches vom Bauherrn den Geist (die Idee) eingehaucht bekommt, so erschafft der Imker im Bau einer solchen Bienenwohnung ein sich und den Bienen schützendes, beseeltes Haus.

Im jahrelangen gemeinsamen Arbeiten mit Menschen, die sich mit den Bienen in dieser Weise verbunden haben, ist die Idee einer neuartigen Lehrstätte zur Vermittlung imkerlichen Wissens entstanden. Verbunden mit einem Streben nach wesenhafter Naturerkenntnis. Hierzu wurde der Verein „APIS AMALIA e.V“ Maria Theresia Amalia* - Vereinigung der spirituellen Bienenpfleger begründet. Die Ausbildung schließt mit dem „Spiritual Bienen Pfleger“ beziehungsweise mit den „Spiritual Bienenmeister“ ab.

Der geistige Impuls der Schule knüpft an die „Brüder- und Schwesternschaft des Heiligen Bienenstocks“, an. Ein alter aber nie ganz verloren gegangener Priesterlicher Weg zum Einleben des Göttlichen im Reichen der Natur. Über ein zu erlangendes tiefes Einverständnis mit dem Bienen, den Sternenhimmel und den Elementen wird eine Verbindung mit dem Geist des Biens geschaffen die das Vermitteln eines

umfangreichen imkerlichen Wissens mit einschließt.

„Denn dies beinhaltet den Glaube daran, dass ein lebendiges Bildungsfeld für zukünftiges Bewusstsein aufzubauen ist, und das dies eine Möglichkeit darstellt im Frieden der Welt präsent zu sein. Ein Geschenk, das wir von der Weisheit der Vergangenheit erben. Horchen wir auf den Bienen, der uns im Bild seines Seins die Selbstlosigkeit, den Dienst und die Sehnsucht nach dem zukunftsschwangeren Licht zeigt.“

*In imkerlicher Verbundenheit, Ralf Rößner***

** Die Namensgeberin, Maria Theresia (Amalia war ihr dritter Name) von Österreich (* 13. Mai 1717 in Wien; † 29. November 1780 ebenda) war eine Fürstin aus dem Hause Habsburg. Die von 1740 bis zu ihrem Tod regierende Erzherzogin von Österreich und Königin u. a. von Ungarn (mit Kroatien) und Böhmen zählte zu den prägenden Monarchen der Aufklärung. Unter anderem gründete Maria Theresia 1769 im Wiener Augarten die weltweit erste staatliche „Schule zur Förderung der Bienenzucht“. Und durch die Bemühungen des Schulleiters Anton Janscha genoss die Schule auch bald einen sehr guten Ruf. Anton Janša (* 20. Mai 1734 in Bresniza; † 13. September 1773 in Wien) war ein slowenischer Hofimkermeister von Maria Theresia, Erfinder der ersten Zargenbetriebsweise, Leiter und Dozent der Schule zur Förderung der Bienenzucht sowie Verfasser zahlreicher Monografien über Bienenzucht und Imkerei.*

** RALF ROESSNER is a passionate bee keeper and a biodynamic farmer, cultivating and processing the 'light root' (Dioscorea batatas), which his company IMTON GmbH develops and markets. He is the author of The Light Root (Temple Lodge 2014). In addition, Ralph has been working in the field of water research for 20 years. As an ex-Waldorf school teacher he is interested in all new developments in education, and as a father of two grown up children he aims to be in touch with the pulse of the times. All the above informs his quest for healthy nutrition for the future through meditative as well as experimental research into subtle matter*